

# Eine Nikolausgeschichte

Es war nicht kalt, es rieselte kein Schnee und es trugen keine Schlitten die warm angezogenen Kinder über das Eis.

Aber dort, auf der runden Insel im Kreisverkehr, stand ein Tannenbaum. Er war geschmückt mit elektrischen Lichtern, die tapfer in der Flut der blendenden Autoscheinwerfer leuchteten. Ab und zu rüttelte der Wind am Baum, die kleinen Lichter taumelten dann hin und her, so dass einem schwindlig werden konnte. Und dann noch der andauernde Nieselregen, der langsam die Erde, die Mäntel und dann die Menschen aufweichte.

Sie huschten schnell vorbei, verkrochen und krümmten sich unter ihren Regenschirmen, blieben nicht stehen, wollten mit niemandem sprechen.

Nur Cem hatte Zeit. Er saß auf einer Bank, hatte einen großen Sonnenschirm vom letzten Sommer aufgespannt und seinen Hund Aslan auf dem Schoß. Cem bewegte sich nicht, und wenn man näher gekommen wäre, hätte man gesehen, dass seine kleinen Augen geschlossen waren. Cem schlief. Und Aslan schlief auch. Niemand wollte näher kommen, und so sah auch niemand, dass sie schliefen.

Das Gerenne der Vorbeieilenden, das Hupen der Autos, das Husten der Erkälteten, nichts störte die beiden.

Dazu muss gesagt werden, dass Cem eben auf dem Weihnachtsmarkt etwas Glühwein getrunken hatte. Der war aber auch sehr lecker gewesen und hatte den Bauch so wunderbar gewärmt. Gerade, als Cem dann gehen wollte, sagte ein Mann neben ihm: „Bleib, ich gebe Dir noch einen aus, weil heute Nikolausabend ist. Dein Bart erinnert mich an den Nikolaus, auf den ich mich als Kind gefreut habe, vor dem ich aber auch etwas Angst hatte.“

So hatte Cem also noch einen Glühwein getrunken, und dann noch einen. Das war etwas zu viel, und so schlief er auf der Bank. Aslan schlief auch immer, wenn Cem schlief.

Auf dieser Bank verbrachten beide eigentlich viel Zeit. Morgens frühstückten sie hier, sie trafen hier ihre Freunde und besprachen viele wichtige Dinge. Im Sommer schliefen sie

nachts auf der Bank, denn Cem hatte keine Wohnung. Aber das ist eine andere Geschichte.

Während die zwei nun in aller Ruhe schliefen, eilte der Papa der kleinen Marie aufgeregt durch die Straßen der Stadt. Heute war Nikolausabend, und der Nikolaus, der zu Marie kommen sollte, war plötzlich krank geworden. Er lag mit Fieber im Bett, hatte vom Schnupfen eine rote Nase und gegen den Husten einen dicken Schal um den Hals geknotet. So konnte er jedenfalls nicht den heiligen Nikolaus spielen, und deshalb eilte Maries Papa durch die Stadt. Er suchte einen Nikolaus für Marie.

Aber wo konnte man ihn finden? Im Büro für Nikolausschauspieler hatte man ihm gesagt, es sei zu spät, keiner habe noch Zeit.

Es war nun schon fast dunkel und Maries Papa verlor langsam die Hoffnung. Da würde Marie aber traurig sein, denn sie hatte sogar ein kleines Gedicht auswendig gelernt.

Gerade, als er am Kreisverkehr vorbei kam, streckte sich Aslan auf Cems Schoß und gähnte laut. Maries Papa schaute kurz zur Seite, stutzte und blieb tief atmend stehen. Vor ihm auf der Bank saß ein Mann mit einem langen weißen Bart, und silberweiße Löckchen schauten lustig unter seiner Mütze hervor.

„Das ist er. Das ist ein Nikolaus für Marie.“

Aufgeregt und voll Hoffnung rüttelte er Cem an der Schulter, so dass Aslan knurrte und die Zähne zeigte, denn Aslan heißt in der türkischen Sprache Löwe. Das wusste Aslan, und manchmal bewegte er sich wie ein Löwe und nicht wie ein kleiner Hund.

Durch das Rütteln wurde Cem schließlich wach, knurrte auch etwas, hörte sich dann aber die Geschichte und den Wunsch von Maries Vater an. Dabei wurde er immer freundlicher. Schließlich zwirbelte er seine weißen Schnurrbartspitzen und sagte: „Eigentlich bin ich dafür in dieser Stadt am besten geeignet, denn der Bischof Nikolaus war auch ein Türke, wie ich es bin. Er lebte in der Stadt Myra.“

Das wusste Maries Papa noch gar nicht. Aber Cem sagte: „Ich kann

den Nikolaus wohl spielen, aber ich habe nicht die passende Kleidung, keine Bischofsmütze, kein langes Gewand und auch keinen Bischofsstab.“

„Das alles kann ich Ihnen leihen vom kranken Nikolausspieler“, rief Maries Vater und zog Cem von seiner Bank hoch.

Und so kam es schließlich, dass es auch für Marie und ihre Eltern ein wunderschöner Nikolausabend wurde. Auch für Cem war er wunderbar, denn später wurde Cem von Maries Eltern zum Essen eingeladen, es gab sogar wieder etwas Glühwein.

Das Besondere an diesem Nikolaus aber war, dass er seinen Hund mitgebracht hatte. Selbst die Kindergärtnerin Else hatte nicht gewusst, dass der Bischof Nikolaus einen Hund gehabt hat. Aber man kann auch nicht alles wissen.

Autor: Heinz Stutzinger